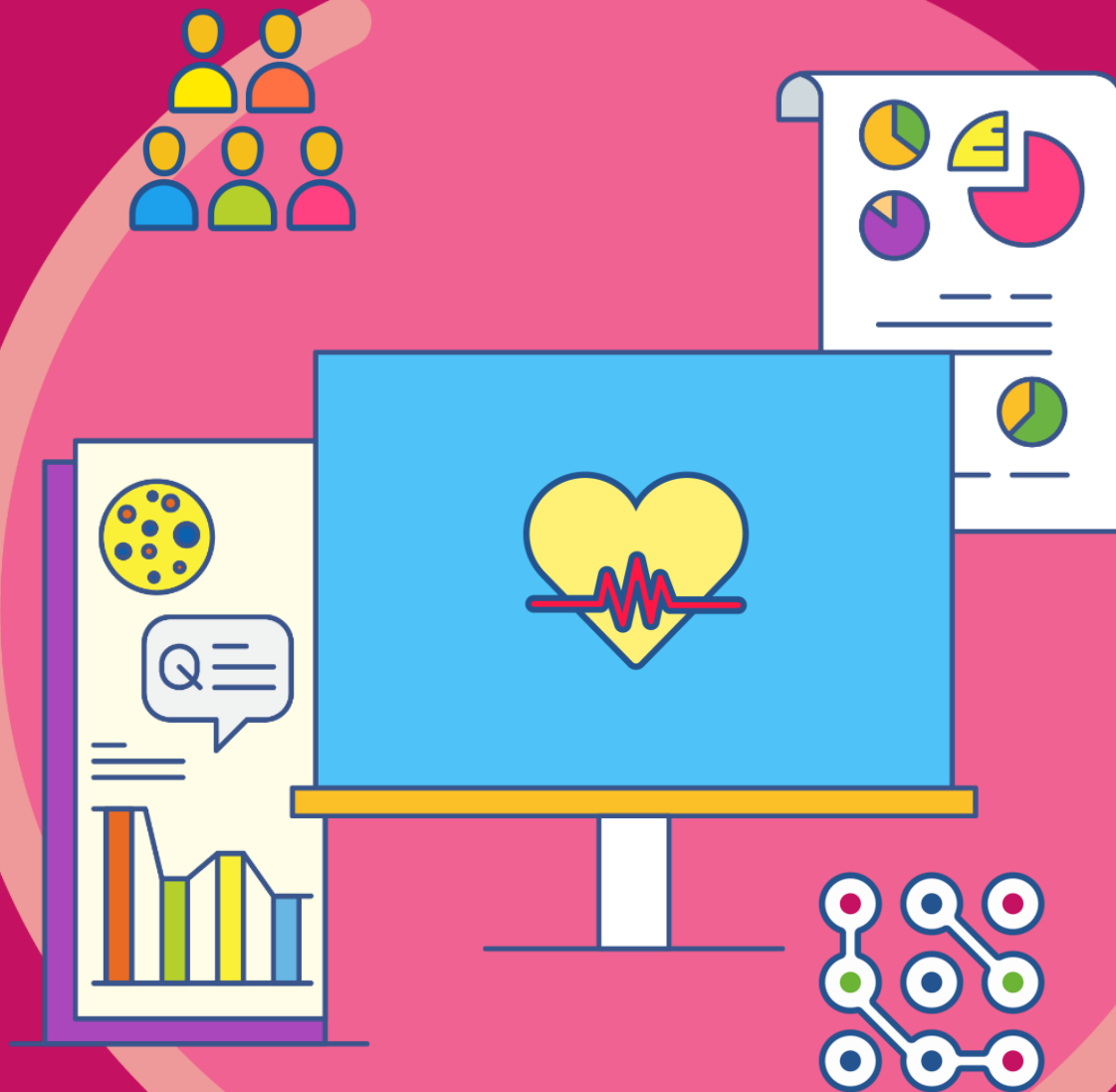


Swiss eHealth Barometer 2022
Bericht zur Bevölkerungsbefragung



Steigende Nutzung von Gesundheits- Apps – hohe Offenheit für das EPD

Datenschutz bleibt zentral bei der Nutzung digitaler Angebote

Projektteam

Lukas Golder: Co-Leiter

Tatjana Grez: Junior Projektleiterin

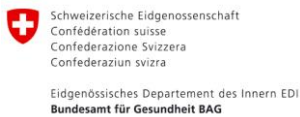
Thomas Burgunder: Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Roland Rey: Mitarbeiter Administration

Bern, 18. März 2022

Publikation geplant

Studienpartner



BAG: Bundesamt für Gesundheit

Co-Studienpartner



Ärztekasse Genossenschaft



CURAVIVA Schweiz: Verband Heime und Institutionen Schweiz



Kompetenz- und Koordinationsstelle
von Bund und Kantonen

Centre de compétences et de coordination
de la Confédération et des cantons

Centro di competenza e di coordinamento
di Confederazione e Cantoni

eHealth Suisse: Kompetenz- und Koordinationsstelle von Bund und Kantonen



FMH: Verbindung der Schweizer Ärztinnen und Ärzte



Gesundheitsdepartement des Kantons St. Gallen



Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich

Gesundheitsförderung Schweiz



IG eHealth: Interessengemeinschaft eHealth



Spitex Schweiz: Nationaler Dachverband der Nonprofit-Spitex

Inhaltsverzeichnis

1	MANAGEMENT SUMMARY	5
2	EINLEITUNG	7
2.1	Mandat und Fragestellung	7
2.2	Konzept	8
2.3	Methode und Stichprobe	8
3	DIGITALISIERUNG	10
3.1	Informationsquellen und elektronische Angebote	10
3.2	Elektronischer Austausch Gesundheitsfachpersonen und Patientinnen und Patienten	13
4	ELEKTRONISCHES PATIENTENDOSSIER (EPD)	15
4.1	Grundsätzliche Einstellung zum EPD	15
4.2	Haltungen und Meinungen zum EPD	16
4.3	Bereitschaft zur Eröffnung eines EPD	18
4.4	Vertrauen in Datenschutz	21
5	SWISSCOVID APP	22
5.1	Grundsätzliche Einstellung zur SwissCovid App	22
5.2	Haltung und Meinungen zur App	24
5.3	Verhalten bei Meldungen der App	26
6	SYNTHESE	29
7	ANHANG	30
7.1	gfs.bern-Team	30

1 Management Summary



Seit 2009 wird im Rahmen des Swiss eHealth Forums das eHealth Barometer erhoben und erstellt. Für das Barometer 2022 wurden 1'438 Gesundheitsfachpersonen und Akteure des Gesundheitswesens aus fünf verschiedenen Tätigkeitsfeldern (Ärzterschaft, IT-Spitäler, Kantone, Alters- und Pflegeheime, Spitex) sowie 1'207 Einwohnerinnen und Einwohner der Schweiz befragt. Die Resultate werden in zwei separaten Berichten festgehalten. Der vorliegende Bericht untersucht die Haltung der Einwohnerinnen und Einwohner.



Das Gesundheitswesen in der Schweiz beschäftigt die Bevölkerung: Fast drei Viertel geben an, sich sehr/eher für Fragen des Gesundheitswesens zu interessieren. Seit zehn Jahren sinkt dieses Interesse jedoch stetig. Ebenfalls gesunken, aber mit 65 Prozent noch immer in der Mehrheit, ist der Anteil, der mit der elektronischen Speicherung von Gesundheitsdaten grundsätzlich einverstanden ist.



Im letzten Monitor hat das Internet das Radio/den Fernseher zum ersten Mal seit 2013 als meistgenutzte Informationsquelle für Gesundheitsthemen überholt. Auch im aktuellen eHealth Barometer verdrängt das Internet die klassischen Medien: Über drei Viertel der Bevölkerung nutzt das Internet als Informationsquelle.



Die meisten abgefragten elektronischen Angebote haben seit dem letzten Monitor an Bekanntheit verloren. Dafür ist der Anteil, der sich die Nutzung von Gesundheits-Apps vorstellen kann oder diese bereits nutzt, deutlich angestiegen. Die deutliche Mehrheit wäre bereit, unterschiedlichen Gesundheitsfachpersonen Einsicht in die eigenen Daten zu gewähren. Am meisten einverstanden ist die Schweizer Bevölkerung mit der Einsicht der Hausärztin/des Hausarztes in die eigenen Daten.



Die Idee des elektronischen Patientendossiers (EPD) kommt bei der Mehrheit der Bevölkerung gut an: drei Viertel finden es eine sehr/eher gute Sache. Ob man in einem der Vorreiter-Kantone lebt, hat keinen signifikanten Einfluss auf die Antwort zu dieser Frage. Der Anteil, der sich die Nutzung des EPD nicht vorstellen kann, ist signifikant datenschutzkritischer und findet das EPD überhaupt eine sehr/eher schlechte Sache.



Am meisten Zustimmung von den EPD-Nutzenden erhalten die Argumente, dass mit dem EPD "wichtige Informationen im Notfall verfügbar sind" (100%), man "jederzeit gut über Behandlungsinformationen Bescheid weiss" (96%) und "unnötige Behandlungen eingespart werden können" (89%). Dass vertrauliche Informationen im EPD leicht in falsche Hände geraten können, ist für die EPD-Nutzenden das mit Abstand schwächste Argument (26%). Doch über alle Einwohnerinnen und Einwohner hinweg betrachtet nimmt die Zustimmung des Arguments, dass "vertrauliche Informationen im EPD leicht in falsche Hände geraten können", gegenüber letztem Monitor sogar zu (51%, +6 ppt).



Die Bereitschaft ein Dossier zu eröffnen, ist bei über der Hälfte der Bevölkerung vorhanden. Doch es gibt auch fast einen Drittel, der kein EPD eröffnen würde. Immerhin würde aber ein Fünftel von ihnen ihre Meinung ändern, wenn eine Gesundheitsfachperson ihnen das elektronische Patientendossier empfehlen würde. Das Vertrauen, dass Stellen, welche mit Patientendaten arbeiten, den Datenschutz rund um das EPD einhalten, ist bei der Mehrheit der Bevölkerung vorhanden. Allerdings hat sich dieser Anteil seit der letzten Befragung etwas verkleinert.



Noch immer findet die Mehrheit (55%), dass die SwissCovid App ein sehr/eher nützliches Instrument ist. Allerdings sind das 12 Prozentpunkte weniger als in der letzten Befragung. Indes wuchs der Anteil um 9 Prozentpunkte auf 38 Prozent, die die App als völlig/eher unnützlich betrachten. Mit 49 Prozent hat fast die Hälfte der Bevölkerung die SwissCovid App heruntergeladen. 12 Prozent von denen, die die App mindestens gelegentlich aktiviert haben, haben eine Meldung über eine mögliche Ansteckung mit dem Virus erhalten. Von diesem Anteil ist etwas mehr als die Hälfte (51%) nach der Meldung zum Corona-Test gegangen. Der Hauptgrund für die Nutzung ist wie im letzten Jahr die Solidarität. Neu findet über die Hälfte (52%, +20 ppt) der Nutzenden, dass die App dabei hilft, ein annähernd normales Leben zu führen.

2 Einleitung

2.1 Mandat und Fragestellung

Seit 2009 wird im Rahmen des Swiss eHealth Forums das eHealth Barometer erhoben und erstellt. Befragt werden sowohl Gesundheitsfachpersonen und Akteure des Gesundheitswesens (vgl. separater Bericht) als auch die Wohnbevölkerung. Dabei wird dem aktuellen Stand und der Entwicklung von eHealth in der Schweiz auf den Grund gegangen. In der Studie orientiert man sich an der "Strategie eHealth Schweiz" und am Monitoring der Europäischen Kommission zum Thema eHealth.

Mit der Verabschiedung des Bundesgesetzes über das elektronische Patientendossier (EPDG) im Juni 2015 hat das Parlament nun einen legislativen Meilenstein in der Implementierung von eHealth in der Schweiz gesetzt. Seit April 2020 müssen Akutspitäler, Reha-Kliniken und stationäre Psychiatrien als erste Einrichtungen an eine (Stamm-)Gemeinschaft angeschlossen sein. Im Februar 2020 teilte der Programmausschuss "Einführung EPD" jedoch mit, dass sich die Einführung verzögern wird. In Aarau nahm im Mai 2021 schliesslich die erste Eröffnungsstelle für das elektronische Patientendossier ihren Betrieb auf. Zahlreiche weitere (Stamm-)Gemeinschaften kamen im Verlauf von 2021 dazu. Bis Ende 2021 wurden in den drei Stammgemeinschaften eHealth Aargau (emedo), eHealth Südost (eSANITA) und CARA zwischen 5'000 und 10'000 elektronische Patientendossiers eröffnet.

Derweil möchte der Bundesrat in Zusammenarbeit mit den Kantonen Massnahmen zur Förderung der Verbreitung und Nutzung des EPD umsetzen. Die Studie orientiert sich an der "Strategie eHealth Schweiz" und an Grundlagenabklärungen der Europäischen Kommission zum Monitoring von eHealth.

Die Einführung des EPD ist komplex, bedarf viel Klärung und bedingt die Zusammenarbeit zahlreicher Akteure im Gesundheitswesen. Der vorliegende Bericht soll einen Beitrag zur Informationsarbeit und Vernetzung leisten.

Konkret steht die Beantwortung der folgenden Fragen im Zentrum:

- Wie gross ist die **BEREITSCHAFT DER WOHNBEVÖLKERUNG DER SCHWEIZ ZUR DIGITALISIERUNG** im Gesundheitswesen?
- Wie soll sich der **KÜNFTIGE AUSTAUSCH** zwischen Gesundheitsfachpersonen und Patientinnen und Patienten gestalten?
- Was sind die **HALTUNGEN UND ERWARTUNGEN** der Einwohnerinnen und Einwohner gegenüber dem EPD? Wie sind die ersten **NUTZUNGSERFAHRUNGEN**?
- Inwiefern wird die Frage des **DATENSCHUTZES** im Zusammenhang mit eHealth und dem EPD aufgeworfen?

2.2 Konzept

Das eHealth Barometer orientiert sich an der "Strategie eHealth Schweiz" und am Monitoring der Europäischen Kommission zum Thema eHealth.¹

Der Fragebogen für die Bevölkerungsbefragung wurde vor dem Hintergrund der Einführung des EPD einer umfassenden Überprüfung unterzogen. Ziel war es, das Barometer mit dem Monitoring und der Begleitforschung des Bundes zum EPD kompatibel zu machen. Die weitere und kontinuierliche Erhebung der Kernindikatoren des Barometers in der Bevölkerungsbefragung wird weiterhin sichergestellt.

Im Fokus der Analyse zur Bevölkerung stehen drei unterschiedliche Aspekte: die Einstellungen, das Verhalten und die Bedürfnisse der Einwohnerinnen und Einwohner der Schweiz in Bezug auf eHealth, die Digitalisierung des Gesundheitswesens und das EPD.

2.3 Methode und Stichprobe

Die Stichprobe befragter Stimmberechtigter wurde 2015 erhöht, wobei auf eine Überrepräsentierung der Romandie und der italienischsprachigen Schweiz Wert gelegt wurde. 2018 erfolgte eine weitere Anpassung der Stichprobe: Seit dann werden nicht nur Stimmberechtigte sondern auch Einwohnerinnen und Einwohner ohne Schweizer Pass befragt. Damit wird die Wohnbevölkerung der Schweiz als Ganzes abgebildet, was den zukünftigen Nutzerkreis elektronischer Angebote adäquater abbildet. Aufgrund dieser Änderung des Grundsettings der Umfrage sind Trendaussagen vor 2018 nur für die Gruppe der Stimmberechtigten möglich.

Die Befragung wurde mittels computergestützter Telefoninterviews (CATI) realisiert. Die Interviews wurden von rund 70 ausgebildeten Befragterinnen und Befragern durchgeführt. Sie wurden vorgängig über Ziel und Ablauf der Umfrage instruiert. Die Befragungsarbeit wurde jeweils von Montag bis Samstag zwischen 8 Uhr morgens und 21 Uhr abends realisiert. Über die technischen Eckwerte dieser Umfrage orientiert die nachstehende Übersicht:

Tabelle 1: Methodische Details

Auftraggeber	Swiss eHealth Forum
Grundgesamtheit	Wohnbevölkerung der Schweiz (bis 2017 Stimmberechtigte)
Befragungsgebiet	ganze Schweiz
Datenerhebung	telefonisch, computergestützt (CATI), RDD Dual Frame (20% Mobile)
Art der Stichprobenziehung	at random
Befragungszeitraum	03. bis 17. Januar 2022 (mittlerer Befragungstag: 09. Januar 2022)
Stichprobengrösse	minimal 1200, effektiv 1'207 (nDCH: 703, nFCH: 304, nICH: 200)
Fehlerbereich	± 2.9 Prozentpunkte bei 50/50 (und 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit)
Quotenmerkmale	Alter/Geschlecht interlocked

¹ <https://op.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/d1286ce7-5c05-11e9-9c52-01aa75ed71a1>

Gewichtung nach	Sprache, Geschlecht
Befragungsdauer	Mittelwert 26.2 Minuten

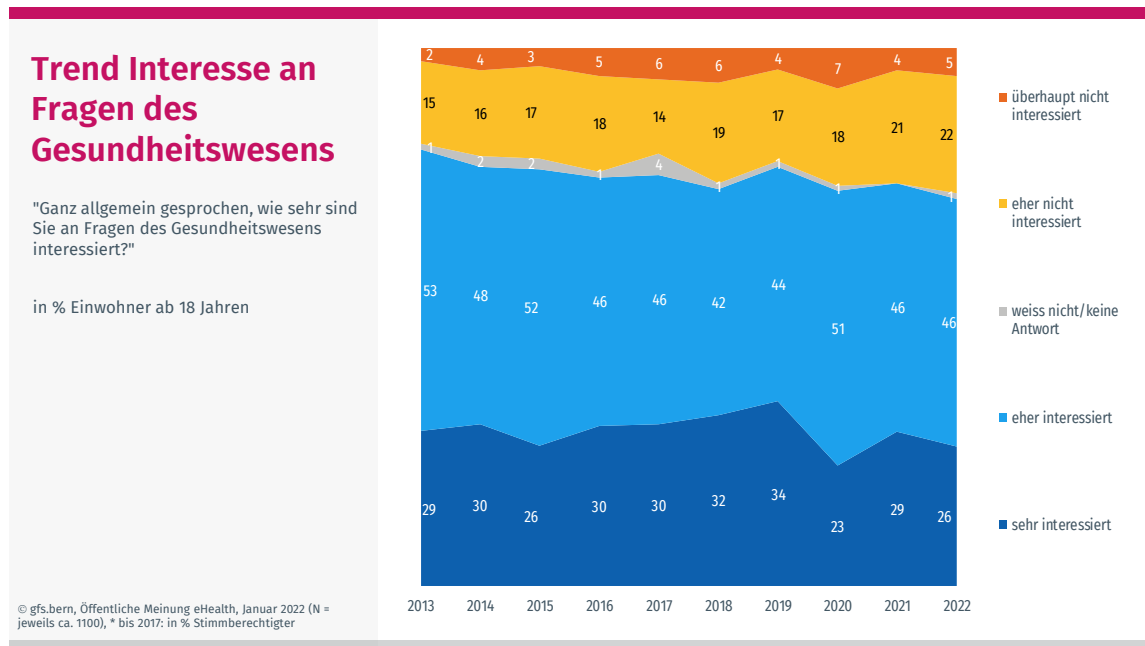
©gfs.bern, eHealth, März 2022

3 Digitalisierung

3.1 Informationsquellen und elektronische Angebote

Das Gesundheitswesen in der Schweiz beschäftigt die Bevölkerung. Fast drei Viertel (72%, -3 ppt) geben an, sich sehr/eher für Fragen des Gesundheitswesens zu interessieren. Doch in den letzten zehn Jahren ist dieses Interesse stetig gesunken: 2013 hatten noch 82 Prozent der Bevölkerung ihr Interesse bekundet.

Grafik 1

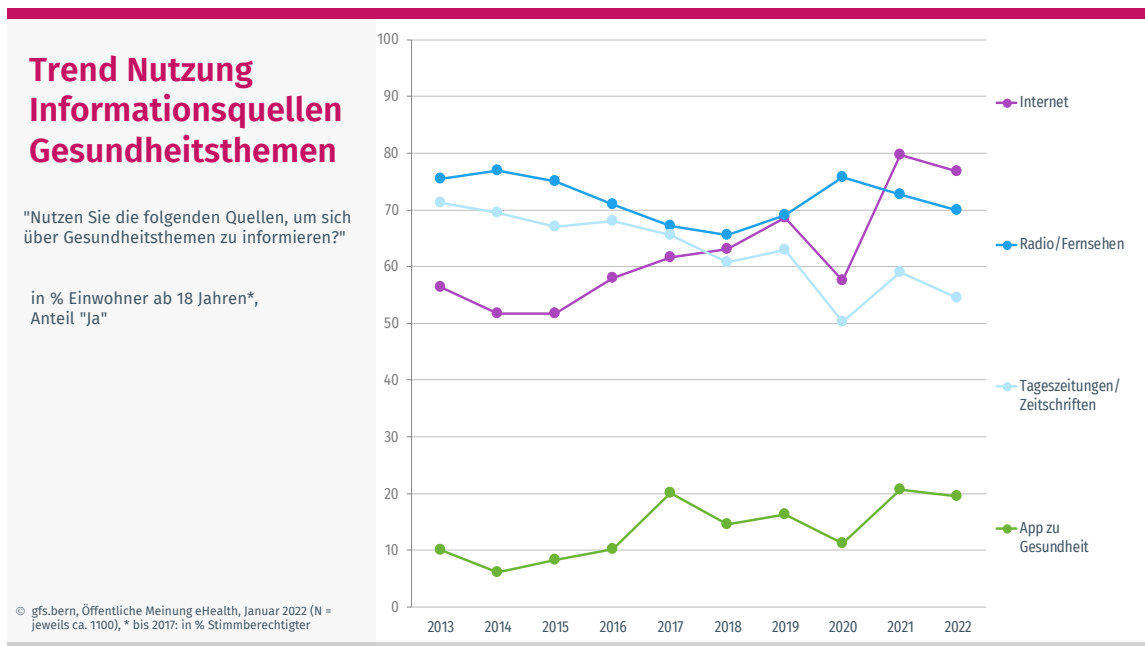


Im letzten Monitor hat das Internet das Radio/den Fernseher zum ersten Mal seit 2013 als meistgenutzte Informationsquelle für Gesundheitsthemen überholt. Auch im aktuellen eHealth Barometer verdrängt das Internet die klassischen Medien: 77 Prozent der Bevölkerung nutzen das Internet als Informationsquelle. Das Radio/den Fernseher nutzen 70 Prozent der Bevölkerung; 54 Prozent nutzen Tageszeitungen/Zeitschriften. Bei Letzteren lässt sich seit 2013 insgesamt ein rückläufiger Trend feststellen, während bei Apps zu Gesundheit ein eher wachsender Anteil (verglichen mit den Resultaten seit 2013) zu verzeichnen ist.



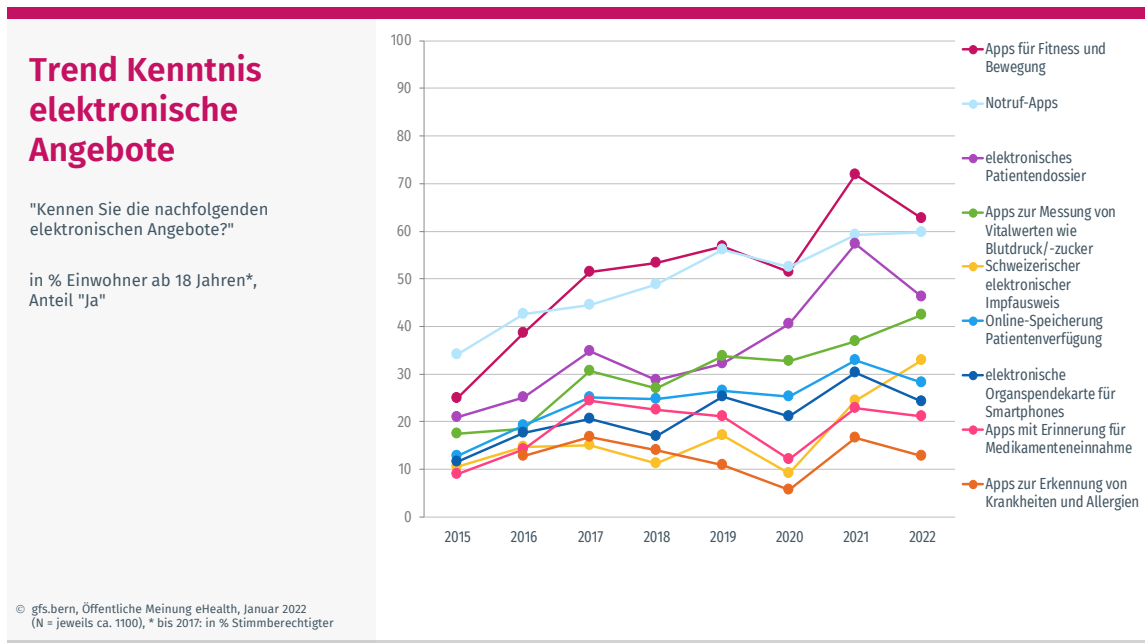
Wie bereits im letzten Monitor ist der Anteil 18- bis 64-Jähriger (82%), der das Internet als Informationsquelle für Gesundheitsthemen nutzt, signifikant grösser als der Anteil über 65-Jähriger (60%). Bei den klassischen Medien ist dafür der Anteil 18- bis 39-jähriger Nutzerinnen und Nutzer signifikant kleiner als der der über 40-Jährigen. Bei den Apps zu Gesundheit gibt es keine signifikanten Unterschiede.

Grafik 2



Während im Monitor 2021 sämtliche abgefragten elektronischen Angebote einem breiteren Bevölkerungskreis als im Monitor 2020 bekannt waren, erfahren in der aktuellen Studie einzig der schweizerische elektronische Impfausweis (33%, +9 ppt), die Apps zur Messung von Vitalwerten (42%, +5 ppt) und die Notruf-Apps (60%, +1 ppt) einen weiteren Bekanntheitsanstieg. Das elektronische Patientendossier hatte im Verlauf von 2020 mit der Eröffnung des ersten Dossiers von einer breiten Medienberichterstattung profitiert, was sich auch in den Zahlen niederschlug. Im Verlauf von 2021 war das EPD wohl weniger präsent in den Medien, wodurch es wieder an Bekanntheit in der Bevölkerung verloren hat.

Grafik 3



Bemerkenswert sind die deutlichen Mehrheiten im aktuellen Monitor, die ein elektronisches Angebot kennen und es entweder bereits nutzen oder sich die Nutzung vorstellen können. 78 Prozent können sich vorstellen, das elektronische Patientendossier zu nutzen respektive nutzen es bereits.

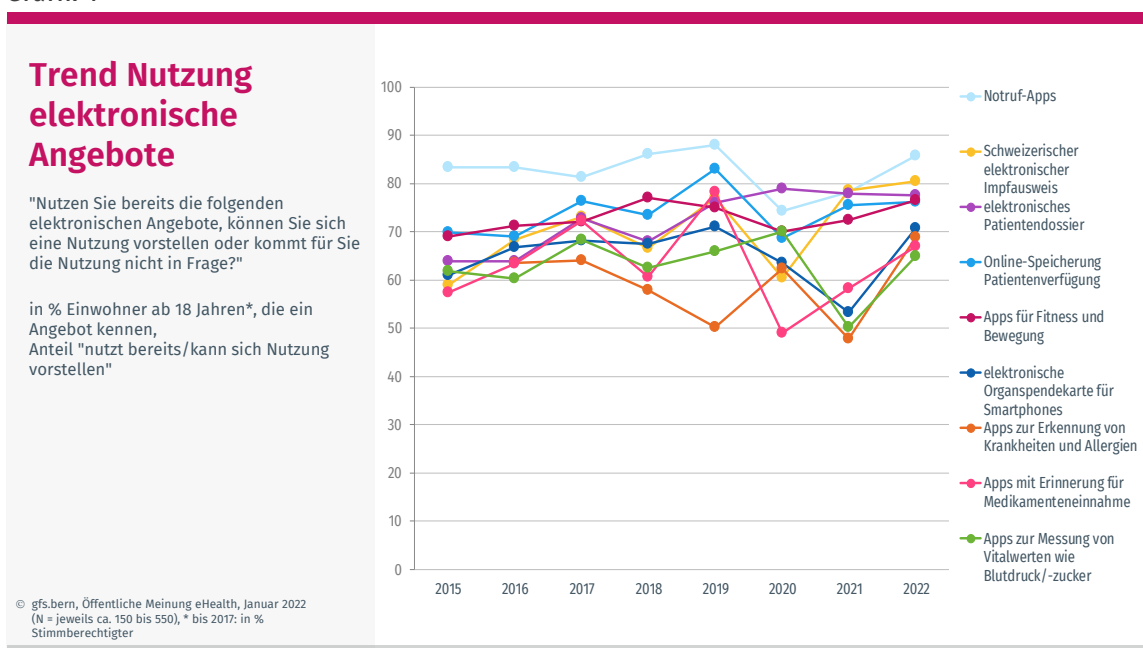


Auffällig ist, dass zwar nicht alle Apps an Bekanntheit gewonnen haben (siehe Grafik 3), dafür kann sich ein viel grösserer Teil der Bevölkerung deren Nutzung vorstellen respektive nutzt sie bereits viel mehr als im letzten Monitor.



Signifikant mehr 18- bis 64-Jährige können sich die Nutzung des elektronischen Patientendossiers vorstellen (73%) als es bei den über 65-Jährigen der Fall ist (59%).

Grafik 4

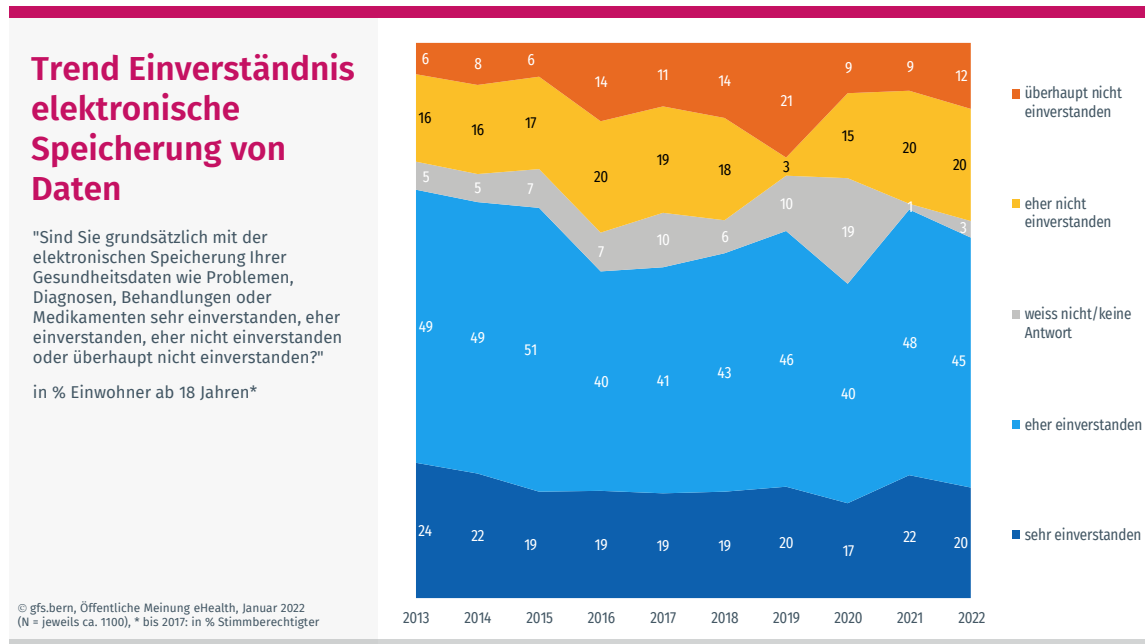


3.2 Elektronischer Austausch Gesundheitsfachpersonen und Patientinnen und Patienten

Damit eHealth zum Erfolg wird, braucht es die Kooperation von und zwischen Gesundheitsfachpersonen und Patientinnen und Patienten. Die Grundlage für alle Bestrebungen in diese Richtung ist die Bereitschaft zur elektronischen Speicherung von Daten.

Im Zuge der Corona-Pandemie stärkte sich in der Bevölkerung das Bewusstsein über den Stand der Digitalisierung im Schweizer Gesundheitswesen. Das Einverständnis zur elektronischen Speicherung von Gesundheitsdaten war damit wieder bei einer deutlichen Mehrheit der Bevölkerung vorhanden. In der aktuellen Studie verkleinert sich dieser Anteil wieder ein wenig – von 70 Prozent auf 65 Prozent sehr/eher Einverständenen. Die Meinungsbildung ist jedoch wenig fortgeschritten: Über zwei Drittel der Einwohnerschaft hat entweder keine gerichtete Meinung zur Speicherung oder neigt nur "eher" zur einen oder anderen Position (68% "eher (nicht) einverstanden"/"weiss nicht"/"keine Antwort").

Grafik 5



Die deutliche Mehrheit wäre auch bereit, unterschiedlichen Gesundheitsfachpersonen Einsicht in die eigenen Daten zu gewährleisten. Sogar mit der Einsicht in alle oder Teile der Daten für Forschungszwecke wären 58 Prozent sehr/eher einverstanden.



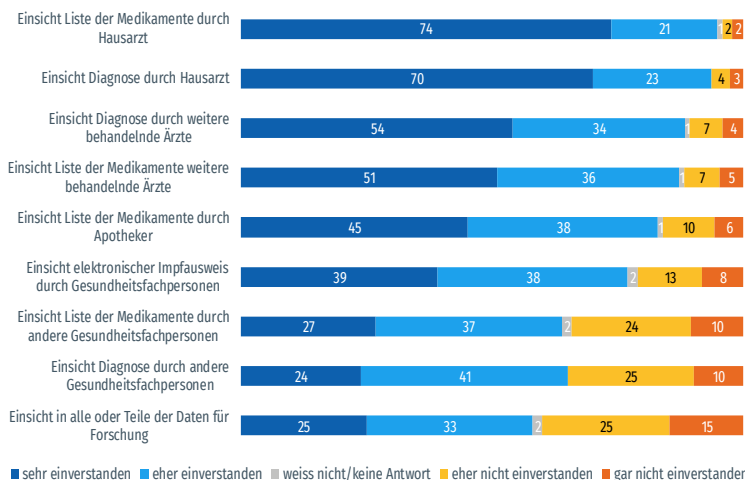
Am meisten einverstanden ist die Schweizer Bevölkerung mit der Einsicht der Hausärztin/ des Hausarztes in die eigenen Daten, gefolgt von anderen Ärztinnen und Ärzten, den Apothekerinnen und Apothekern und letztlich allen weiteren Gesundheitsfachpersonen.

Grafik 6

Einverständnis Dateneinsicht durch Fachpersonen

"Sie können selbst über Ihre Daten verfügen. Wären Sie persönlich bereit, Gesundheitsfachpersonen in den folgenden Bereichen Einsicht in ihre Daten zu gewähren. Wären Sie sehr einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder gar nicht einverstanden?"

in % Einwohner ab 18 Jahren



© gfs.bern, Öffentliche Meinung eHealth, Januar 2022 (N = 1207)

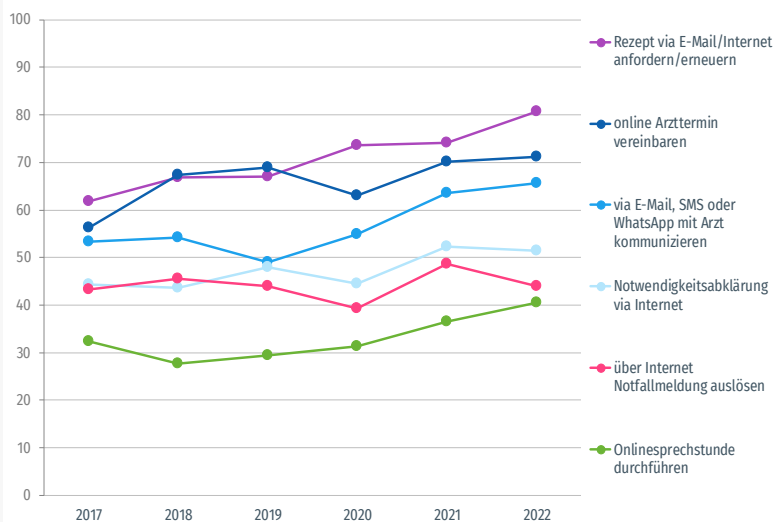
Die Möglichkeit, online ein Rezept via E-Mail/Internet anzufordern oder zu erneuern bleibt ein wesentliches Kriterium, wenn es um die Arztwahl geht (81% sehr/eher wichtig). Ebenfalls ein Bedürfnis ist die Möglichkeit, online einen Arzttermin zu vereinbaren (71% sehr/eher wichtig) und via E-Mail, SMS oder WhatsApp mit dem Arzt/der Ärztin zu kommunizieren. Die Notwendigkeitsabklärung via Internet ist mit 51 Prozent knapp mehrheitlich wichtig. Das Auslösen einer Notfallmeldung online (44% sehr/eher wichtig) wie auch die Durchführung von Onlinesprechstunden (40% sehr/eher wichtig) stehen dagegen weniger im Vordergrund. Doch die Onlinesprechstunden gewinnen seit 2018 an Wichtigkeit.

Grafik 7

Trend Wichtigkeit der Möglichkeit bei der Arztwahl

"Sagen Sie uns bitte, wie wichtig für Sie die folgenden Möglichkeiten sind, wenn es um Ihre Arztwahl geht. Sind diese sehr wichtig, eher wichtig, eher nicht wichtig oder überhaupt nicht wichtig?"

in % Einwohner ab 18 Jahren*, Anteil sehr/eher wichtig



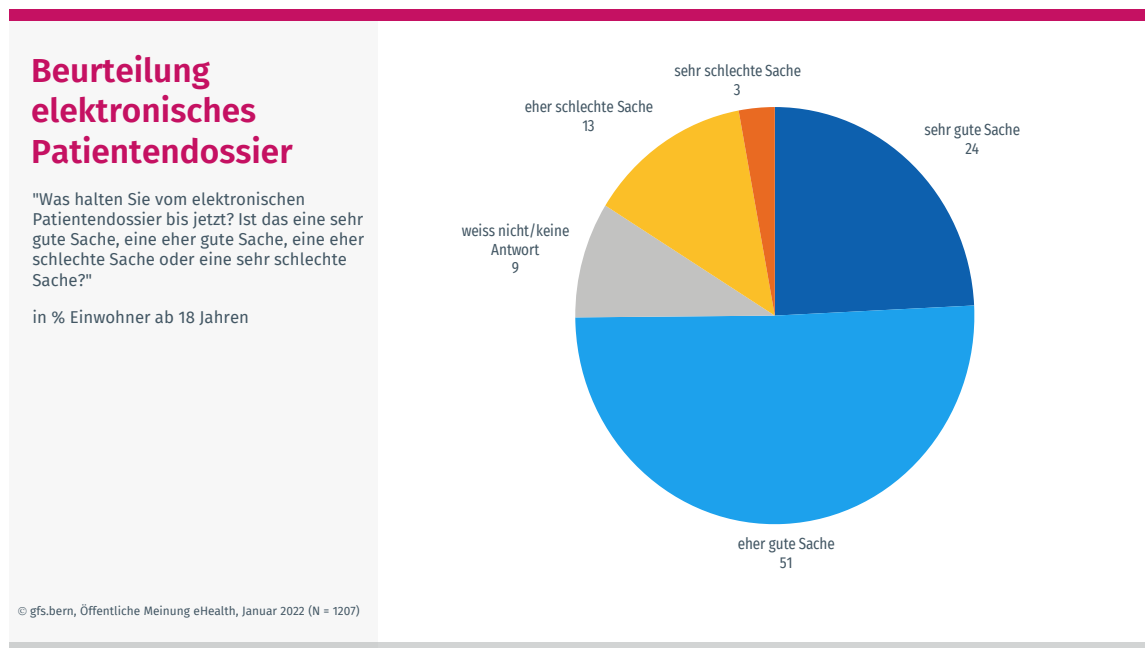
© gfs.bern, Öffentliche Meinung eHealth, Januar 2022 (N = jeweils ca. 1100), * bis 2017: in % Stimmberechtigter

4 Elektronisches Patientendossier (EPD)

4.1 Grundsätzliche Einstellung zum EPD

Die Idee des elektronischen Patientendossiers kommt bei der Mehrheit der Bevölkerung gut an: drei Viertel finden es eine sehr/eher gute Sache. Dieser Ansicht sind vor allem Personen, die in der grossen Agglomeration oder in der Stadt leben und in den letzten zwölf Monaten in medizinischer Behandlung waren. Ob man in einem der Vorreiter-Kantone lebt, hat hingegen keinen signifikanten Einfluss auf die Antwort dieser Frage.

Grafik 8



Konkret geben 7 Prozent von denen, die das EPD kennen, an, dass sie es bereits nutzen. Dieser Anteil weicht von den realen Zahlen ab, womöglich, weil einige das EPD mit anderen Angeboten, beispielsweise von der Krankenkasse oder der Hausärzteschaft, verwechseln. Gemeinsam mit dem Anteil, der sich die Nutzung vorstellen kann (71%), ist die deutliche Mehrheit der Bevölkerung, die das EPD bereits kennt, ihm gegenüber positiv gestimmt. Der Anteil, der sich die Nutzung nicht vorstellen kann, ist signifikant datenschutzkritischer und findet das EPD überhaupt eine sehr/eher schlechte Sache.



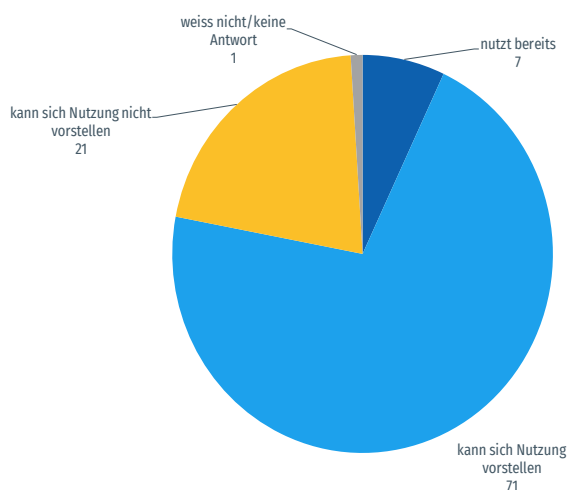
Der heutige EPD-Nutzende ist männlich, 18 bis 64 Jahre alt und besitzt eine sekundäre respektive tertiäre Ausbildung.

Grafik 9

Nutzung elektronisches Patientendossier

"Nutzen Sie bereits die folgenden elektronischen Angebote, können Sie sich eine Nutzung vorstellen oder kommt für Sie die Nutzung nicht in Frage?"

in % Einwohner ab 18 Jahren, die das elektronische Patientendossier kennen



© gfs.bern, Öffentliche Meinung eHealth, Januar 2022 (N = 607)

4.2 Haltungen und Meinungen zum EPD

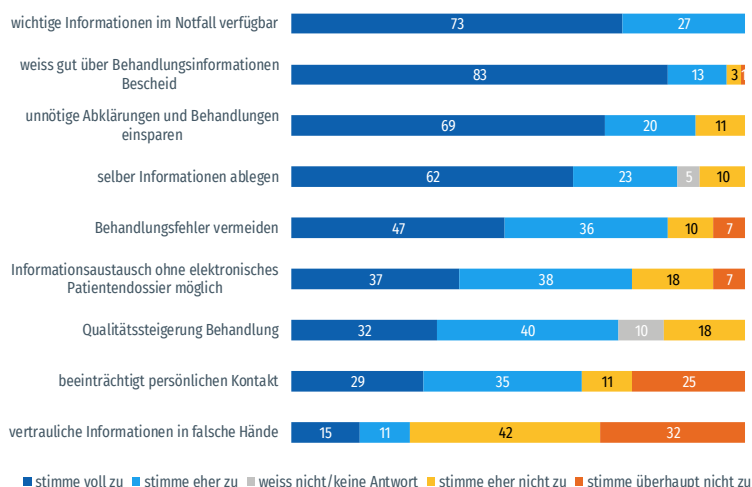
Von den 37 Personen, die gemäss der Befragung das EPD per Januar 2022 bereits nutzten, stimmen alle oder die meisten voll/eher den Aussagen zu, dass mit dem EPD "wichtige Informationen im Notfall verfügbar sind" (100%), man "jederzeit gut über Behandlungsinformationen Bescheid weiss" (96%) und "unnötige Behandlungen eingespart werden können" (89%). Das Argument der Qualitätssteigerung erhält die Zustimmung von 72 Prozent der EPD-Nutzenden. Eine Mehrheit stimmt ebenfalls den Aussagen zu, dass "Gesundheitsfachpersonen Informationen auch ohne EPD einfach austauschen können" (75%) und "die elektronische Eingabe meiner Behandlungsdaten während der Konsultation den Kontakt beeinträchtigen" (64%). Dass vertrauliche Informationen im EPD leicht in falsche Hände geraten können, ist für die EPD-Nutzenden das mit Abstand schwächste Argument (26%). Die EPD-Nutzenden, die dem sehr/eher zustimmen, sind alle über 40-jährig.

Grafik 10

Argumente zum elektronischen Patientendossier

"Es gibt verschiedene Argumente, die im Zusammenhang mit dem elektronischen Patientendossier immer wieder genannt werden. Dazu möchten wir gerne Ihre Meinung wissen. Stimmen Sie den folgenden Aussagen voll zu, eher zu, eher nicht zu oder überhaupt nicht zu?"

in % Einwohner ab 18 Jahren, die bereits ein EPD nutzen



© gfs.bern, Öffentliche Meinung eHealth, Januar 2022 (n = 37)

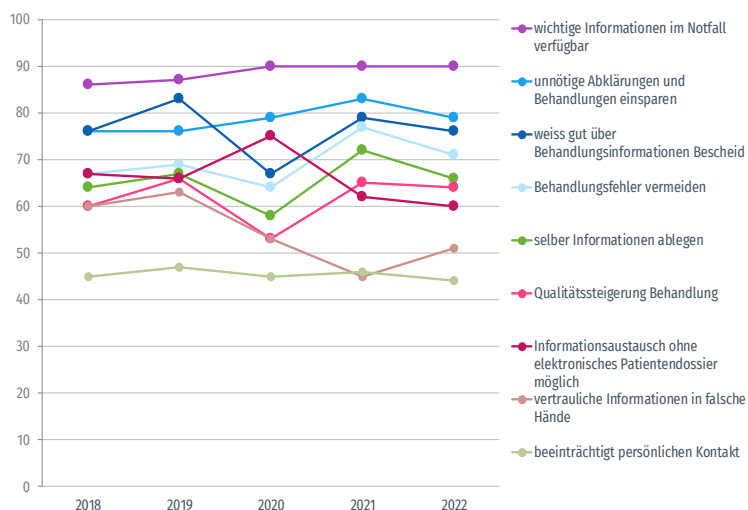
Doch über alle Einwohnerinnen und Einwohner hinweg betrachtet nimmt die Zustimmung zum Argument, dass vertrauliche Informationen im EPD leicht in falsche Hände geraten können, sogar zu (51%, +6 ppt).

Grafik 11

Trend Meinung zu Aussagen

"Es gibt verschiedene Argumente, die im Zusammenhang mit dem elektronischen Patientendossier immer wieder genannt werden. Dazu möchten wir gerne Ihre Meinung wissen. Stimmen Sie den folgenden Aussagen voll zu, eher zu, eher nicht zu oder überhaupt nicht zu?"

in % Einwohner ab 18 Jahren, Anteil "stimme voll/eher zu"



© gfs.bern, Öffentliche Meinung eHealth, Januar 2022 (N = jeweils ca. 1000), * bis 2017: in % Stimmberechtigter

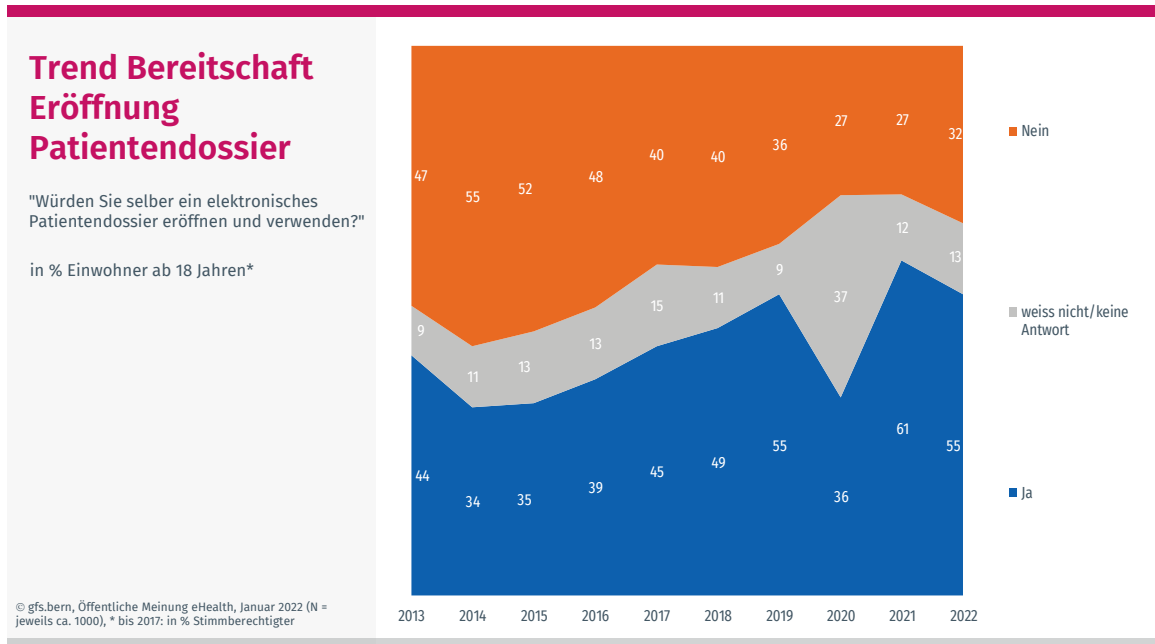
4.3 Bereitschaft zur Eröffnung eines EPD

Die Bereitschaft, ein Dossier zu eröffnen ist bei über der Hälfte der Bevölkerung vorhanden (55%, "ja, würde ein EPD eröffnen und verwenden", -6 ppt). Doch es gibt auch fast einen Drittel (32%, +5 ppt), der kein EPD eröffnen würde.



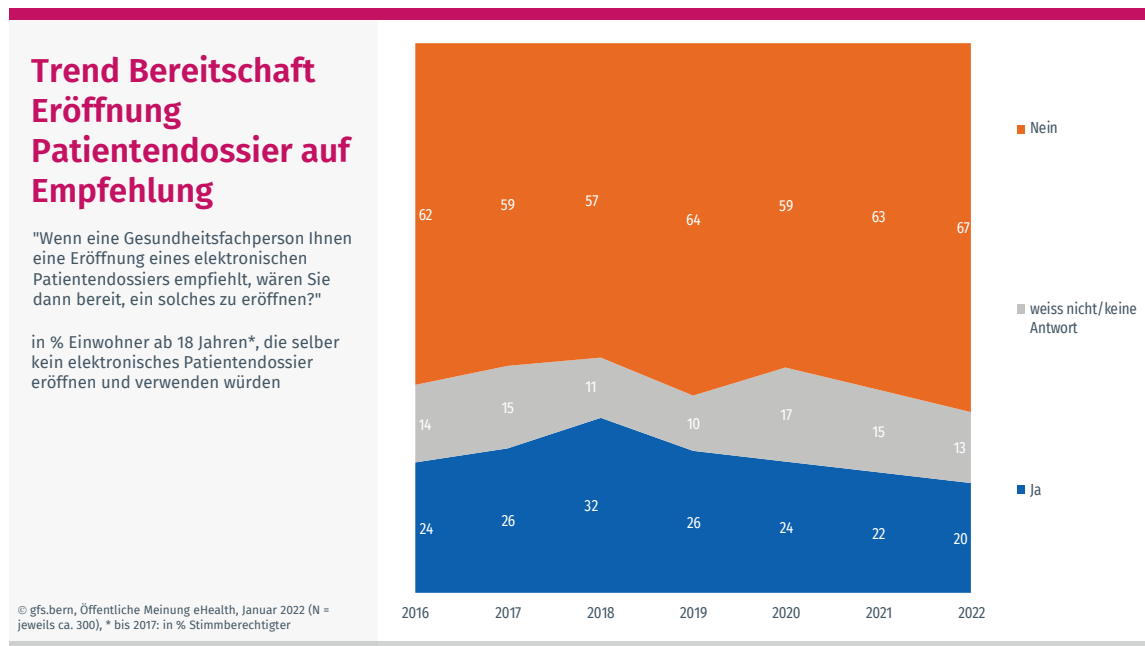
Dabei gibt es einen signifikant grösseren Teil aus der französischsprachigen Schweiz (43%), der kein EPD eröffnen würde, verglichen mit der deutschsprachigen Schweiz (29%). Auch sagen signifikant mehr über 65-Jährige (42%), sie würden kein EPD eröffnen, verglichen mit den 40- bis 64-Jährigen (32%) und den 18- bis 39-Jährigen (27%).

Grafik 12



Immerhin würde ein Fünftel derjenigen, die kein EPD eröffnen würden, ihre Meinung ändern, wenn eine Gesundheitsfachperson ihnen das elektronische Patientendossier empfehlen würde.

Grafik 13



Die Hausärzteschaft genießt ein hohes Vertrauen: Nach wie vor möchte ein Grossteil (68%) der Bevölkerung das EPD am liebsten bei ihnen eröffnen. Eine seit 2019 wachsende Alternative (2022: 16%) ist das Internet.



25 Prozent der 18- bis 39-Jährigen würden das EPD am liebsten im Internet eröffnen – das sind signifikant mehr, als der Anteil 40- bis 64-Jähriger (10%) und über 65-Jähriger (13%).

Aktuell möglich ist die Eröffnung eines elektronischen Patientendossiers bei **emedo** bei verschiedenen Poststellen im Kanton Aargau, bei **eSANITA** gibt es Eröffnungsstellen bei Poststellen und Spitälern und bei **CARA** entweder in den HUG (Hôpitaux Universitaires Genève), in ihrem Büro in Lausanne oder online.

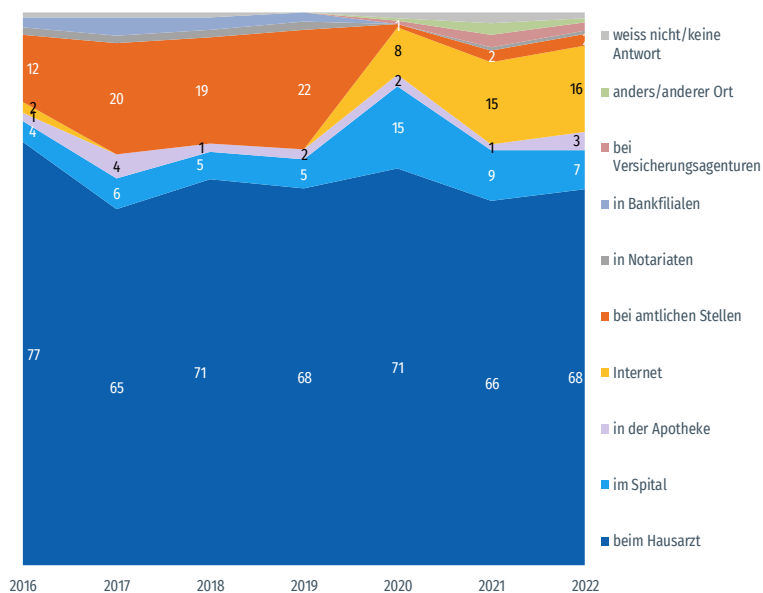
Grafik 14

Trend Ort Eröffnung Patientendossier

"Wo würden Sie am liebsten ein elektronisches Patientendossier eröffnen?"

in % Einwohner ab 18 Jahren*, die ein elektronisches patientendossier eröffnen und bei einer Empfehlung durch eine Gesundheitsfachperson bereit wäre, eines zu eröffnen

© gfs.bern, Öffentliche Meinung eHealth, Januar 2022 (N = jeweils ca. 1000), * bis 2017: in % Stimmberechtigter



Noch immer ist nur eine Minderheit (14%) bereit, für das elektronische Patientendossier zu bezahlen. Konkret würden 62 Prozent jährlich 0-100 CHF, 21 Prozent würden über 100 CHF bezahlen und 17 Prozent wissen es nicht/machen keine Angabe dazu.

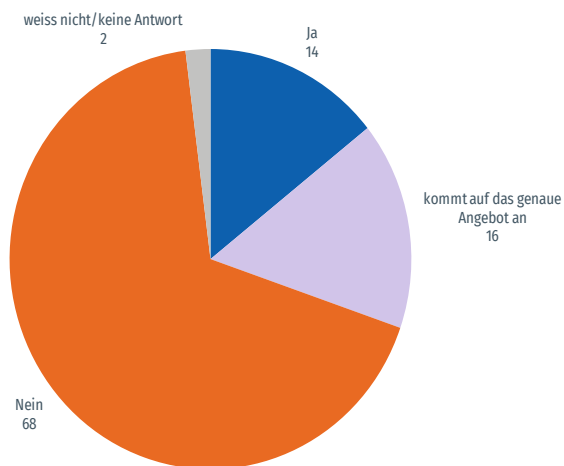
Grafik 15

Zahlungsbereitschaft für Zugang zu elektronischem Patientendossier

"Wären Sie grundsätzlich bereit für den Zugang zum elektronischen Patientendossier zu bezahlen?"

in % Einwohner ab 18 Jahren

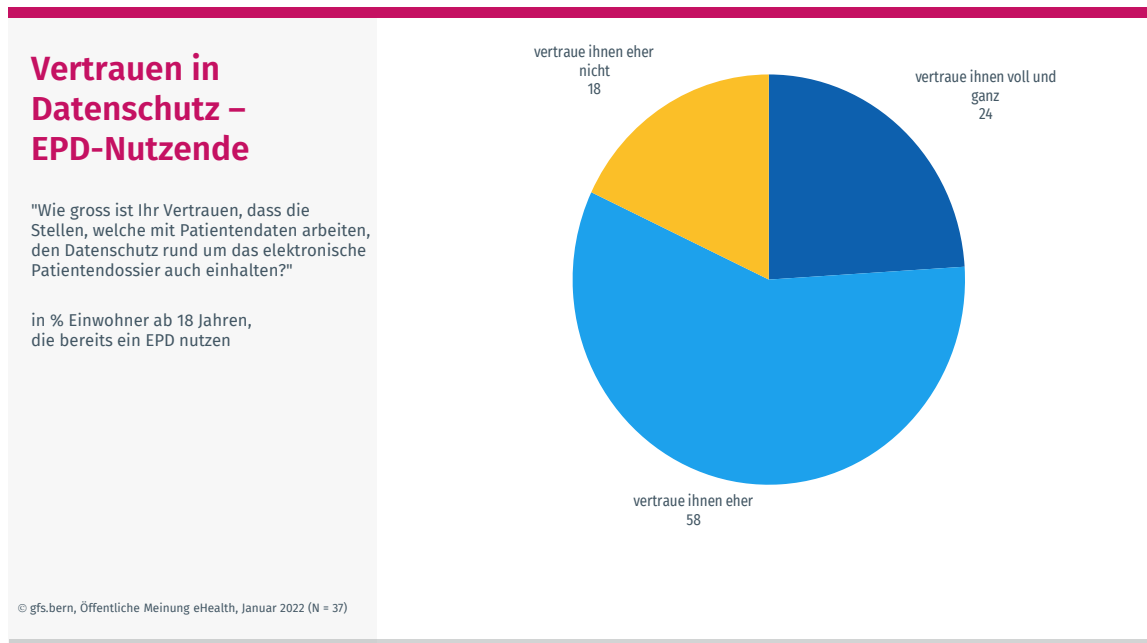
© gfs.bern, Öffentliche Meinung eHealth, Januar 2022 (N = 1207)



4.4 Vertrauen in Datenschutz

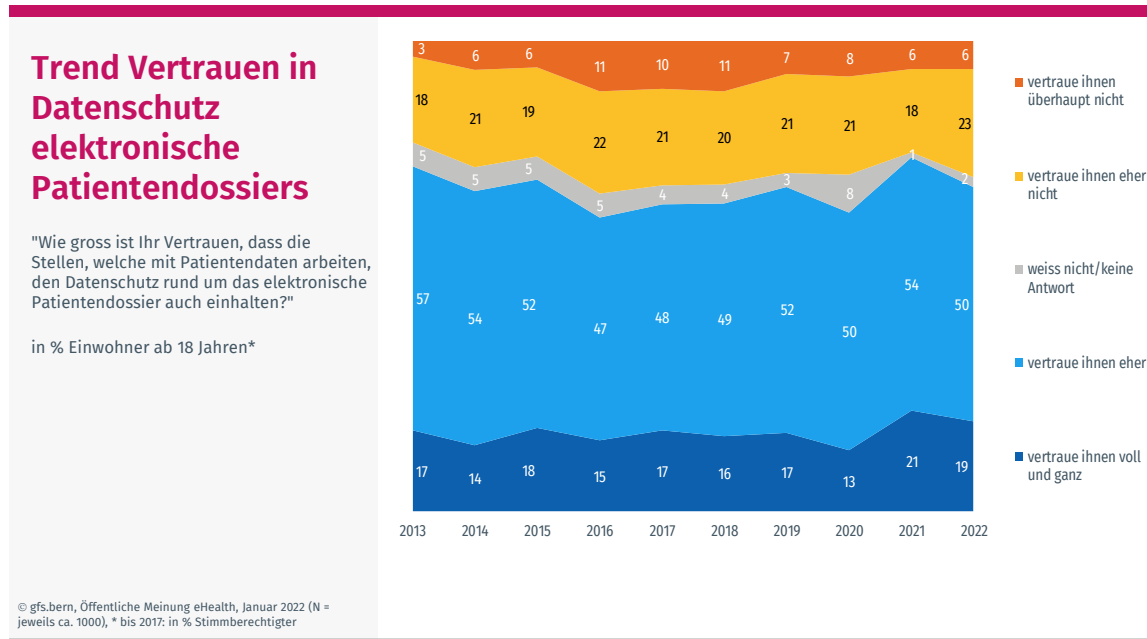
Von den EPD-Nutzenden vertrauen 82 Prozent voll und ganz/eher, dass Stellen, welche mit Patientendaten arbeiten, dabei den Datenschutz rund um das elektronische Patientendossier einhalten. Von denjenigen, die eher kein Vertrauen haben (18%) sind alle über 40-jährig.

Grafik 16



Betrachtet man die Antworten der gesamten Bevölkerung auf diese Frage, ist das Vertrauen ebenfalls bei mehrheitlichen 69 Prozent vorhanden. Das sind allerdings 6 Prozentpunkte weniger, als in der letzten Befragung. 29 Prozent haben eher/überhaupt kein Vertrauen – 5 Prozentpunkte mehr als bei der letzten Befragung.

Grafik 17

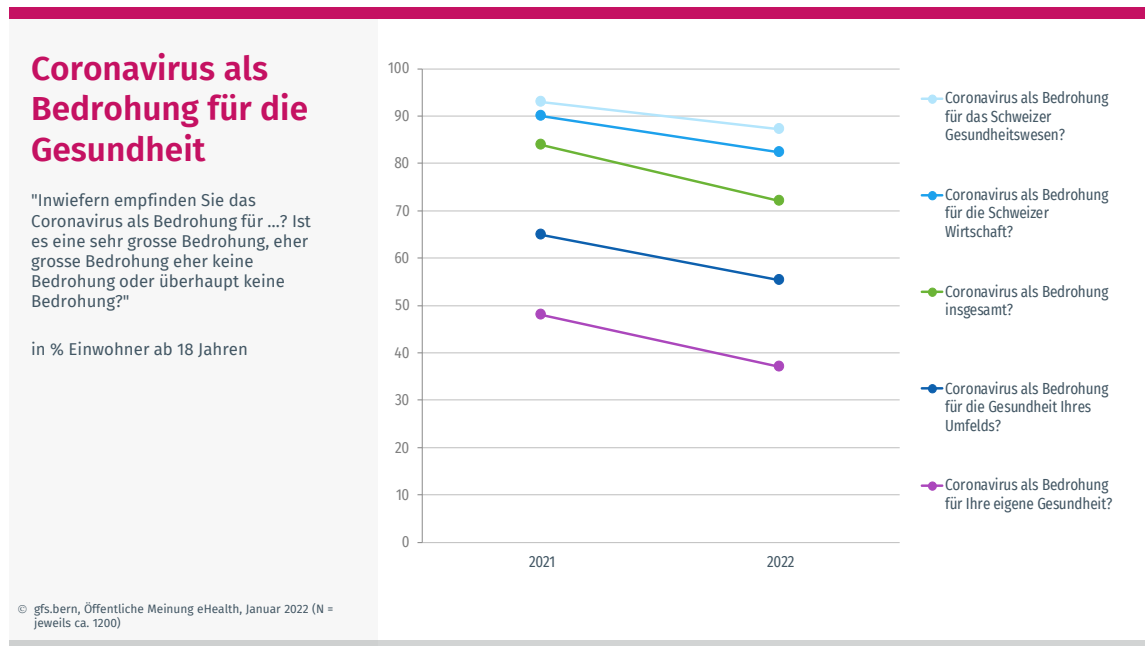


5 SwissCovid App

5.1 Grundsätzliche Einstellung zur SwissCovid App

Obwohl die Fallzahlen während der Omikron-Welle extrem angestiegen sind, hat die Angst vor dem Virus gegenüber der letzten Befragung leicht abgenommen. Am wenigsten sieht die Bevölkerung Corona als Bedrohung für die eigene Gesundheit (37%). Viel eher schätzt man das Virus als Bedrohung für das Schweizer Gesundheitswesen und die Schweizer Wirtschaft ein.

Grafik 18



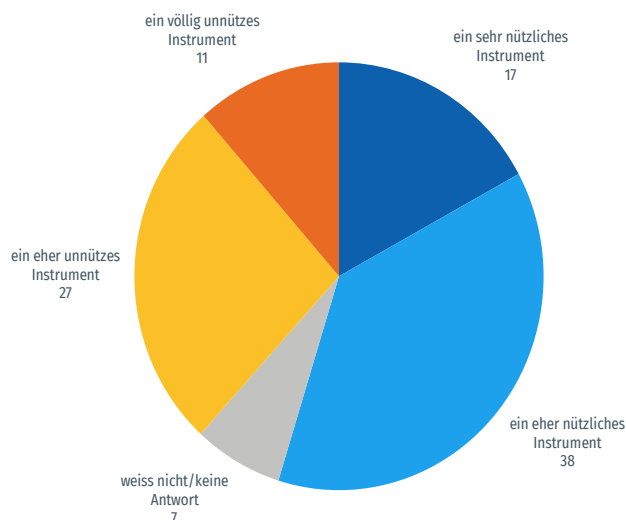
Die Mehrheit der Bevölkerung ist von der SwissCovid App überzeugt: 55 Prozent finden, dass die App ein sehr/eher nützliches Instrument ist. Allerdings sind das 12 Prozentpunkte weniger als in der letzten Befragung. Indes wuchs der Anteil um 9 Prozentpunkte auf 38 Prozent, die die App als völlig/eher unnütz betrachten.

Grafik 19

Beurteilung Nützlichkeitsgrad SwissCovid App

"Alles in allem: Ist die SwissCovid App ein sehr nützliches, eher nützliches, eher unnützes oder sehr unnützes Instrument?"

in % Einwohner ab 18 Jahren, die die SwissCovid App kennen



© gfs.bern, Öffentliche Meinung eHealth, Januar 2022 (n = 1074)

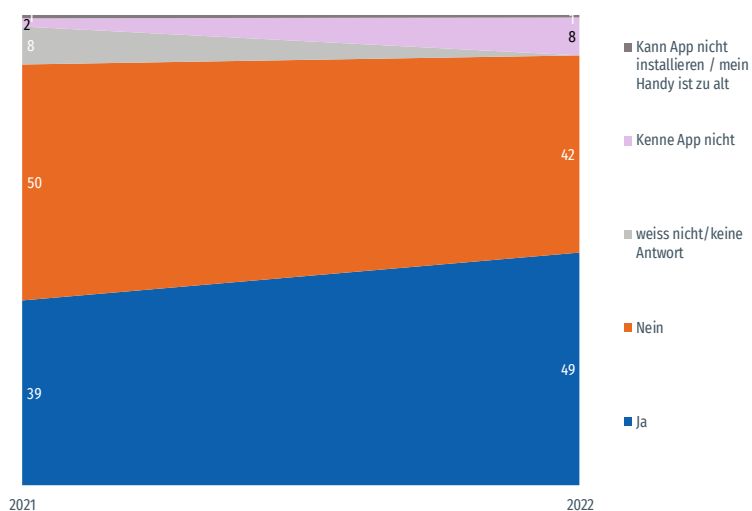
Fast die Hälfte der Bevölkerung (49%, +10 ppt) hat die SwissCovid App heruntergeladen.

Grafik 20

SwissCovid App Download

"Kommen wir nun zur SwissCovid App. Haben Sie die SwissCovid App heruntergeladen?"

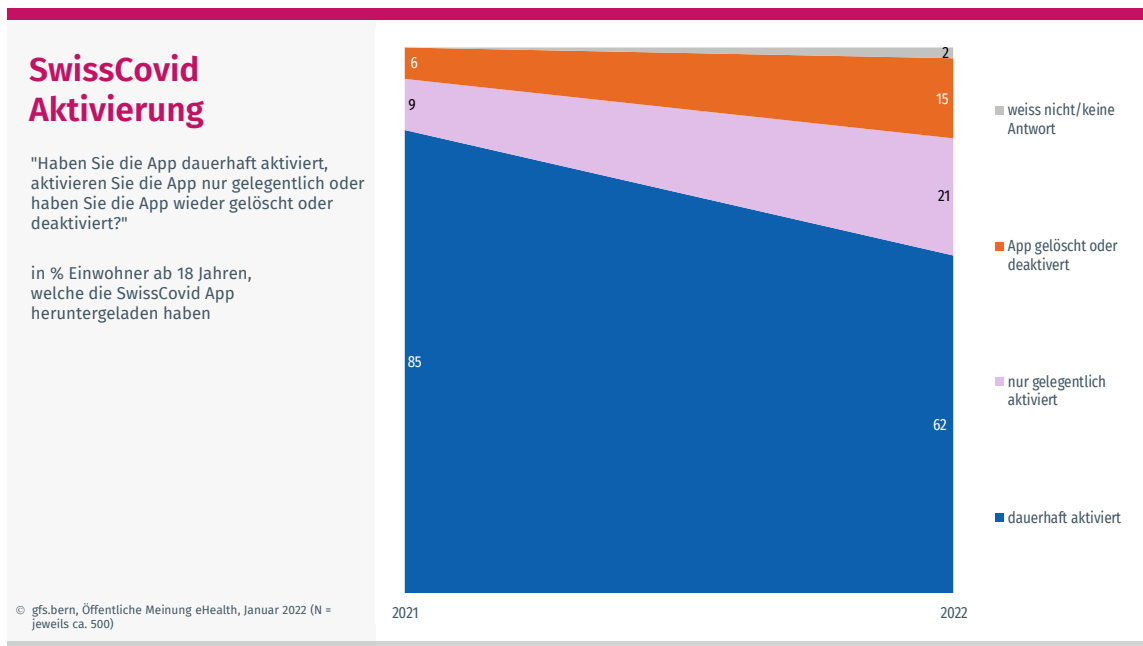
in % Einwohner ab 18 Jahren



© gfs.bern, Öffentliche Meinung eHealth, Januar 2022 (N = jeweils ca. 1100)

Von diesen 49 Prozent haben weiterhin 83 Prozent die App gelegentlich oder dauerhaft aktiviert. Das sind 11 Prozentpunkte weniger als im letzten Monitor. Der Anteil, der die App dauerhaft aktiviert hat, ist von 85 Prozent auf 62 Prozent gesunken. Dafür vergrösserte sich der Anteil, der die App nur gelegentlich aktiviert hat – von 9 Prozent auf 21 Prozent.

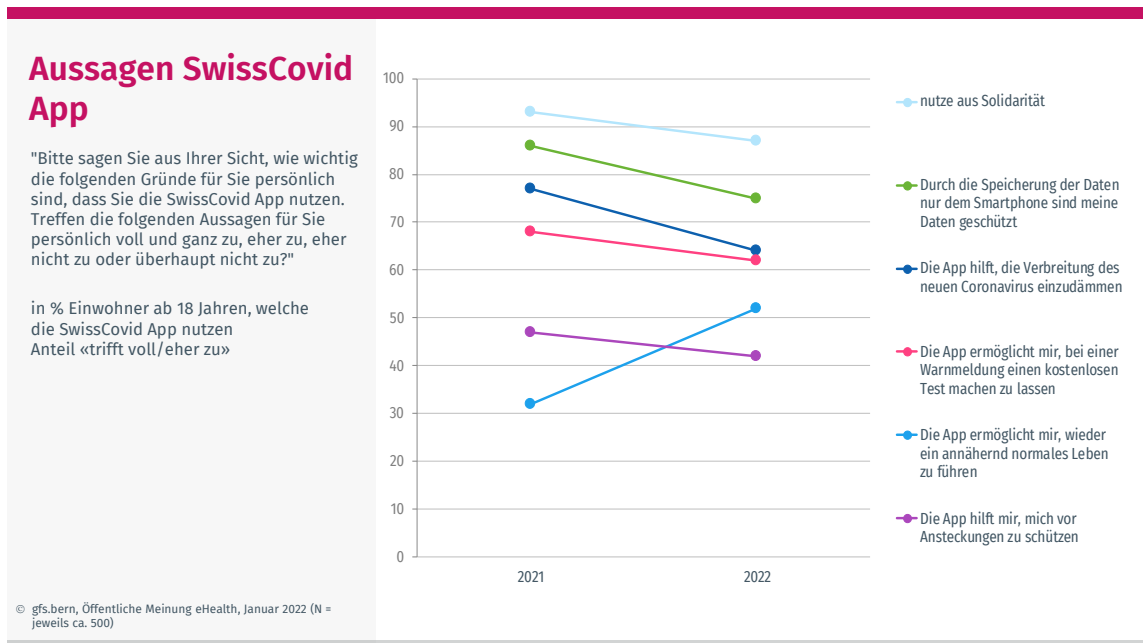
Grafik 21



5.2 Haltung und Meinungen zur App

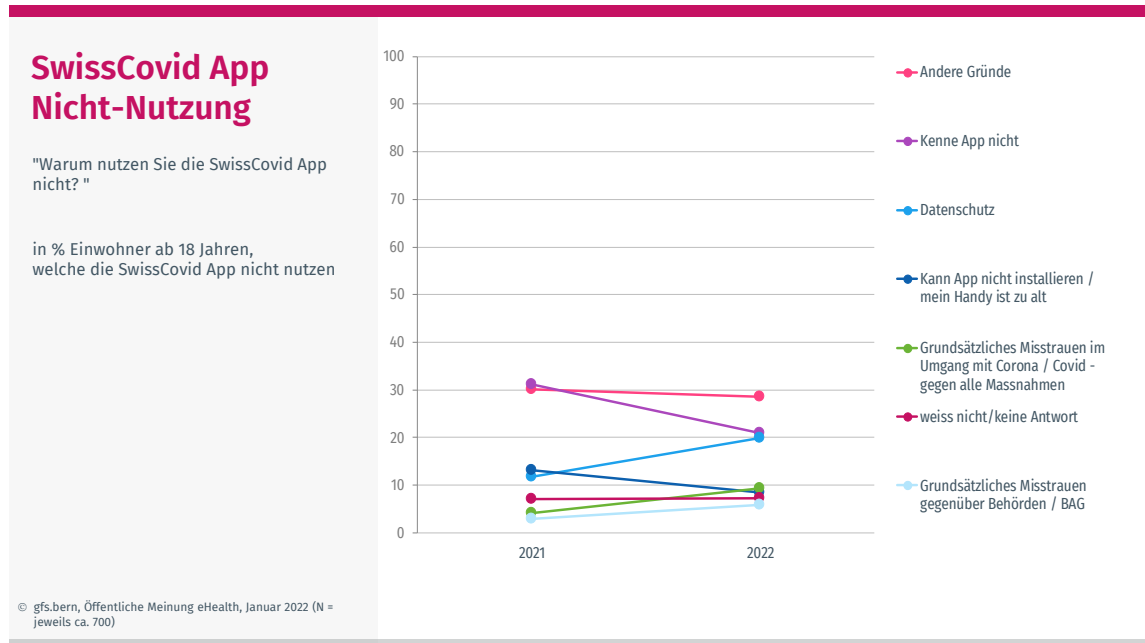
Der Hauptgrund für die Nutzung ist wie im letzten Jahr die Solidarität (87%, -6 ppt). Am wenigsten Zustimmung in der Bevölkerung erhält die Aussage, dass die App vor Ansteckungen schützt (42%, -5 ppt). Dafür findet neu über die Hälfte (52%, +20 ppt) der Nutzenden, dass die App dabei hilft, ein annähernd normales Leben zu führen.

Grafik 22



Die Hälfte der Bevölkerung hat die App nicht heruntergeladen. 21 Prozent der Bevölkerung, welche die SwissCovid App nicht nutzen, tun das nicht, weil sie sie nicht kennen. Das sind zwar 10 Prozentpunkte weniger als letztes Jahr, aber dennoch kennt mehr als jede fünfte Einwohnerin/jeder fünfte Einwohner die App nicht. Der Anteil, der die App aufgrund von Misstrauen gegenüber dem Umgang mit Corona/den Massnahmen oder den Behörden/dem BAG nicht benützt, ist wie schon im letzten Jahr unter 10 Prozent. Dafür vergrösserte sich der Anteil, der als Grund der Nichtnutzung den Datenschutz angeben (20%, +8 ppt). 29 Prozent geben andere Gründe für die Nichtnutzung an.

Grafik 23



Zitate zu "andere Gründe"



"brauche ich nicht"

"ca m'intéresse pas"

"pas vaccinée"

"Ich bin ja geimpft./Ich bin drei Mal geimpft."

"Perché utilizzo un altro applicazione."

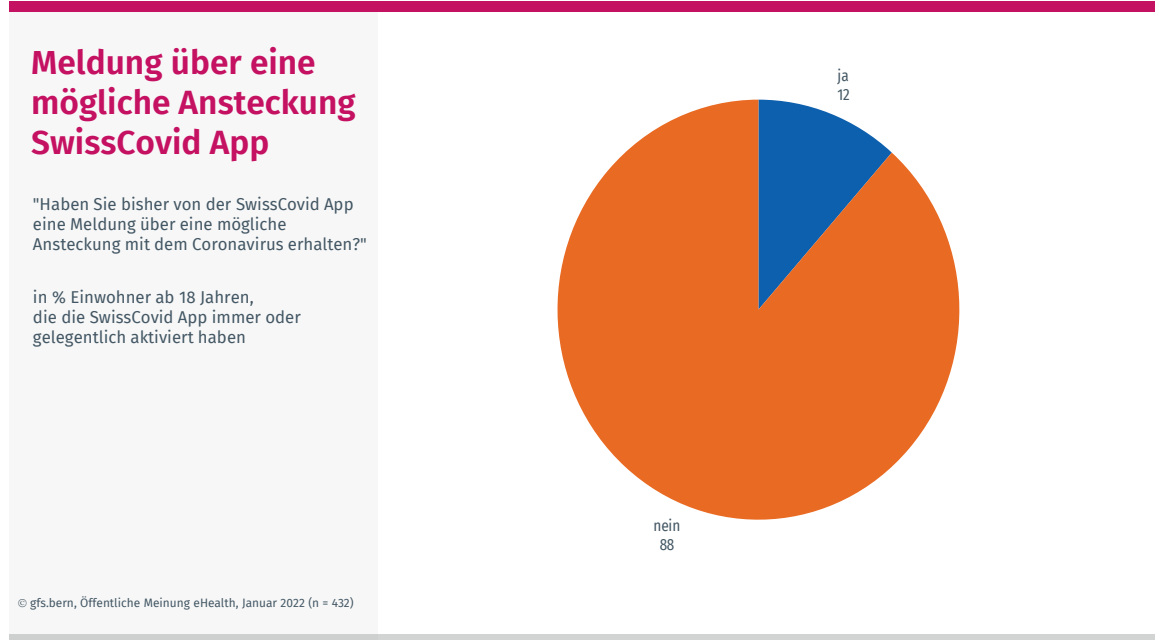
"Non funzionava."

"Je n'ai pas de connaissance en informatique."

5.3 Verhalten bei Meldungen der App

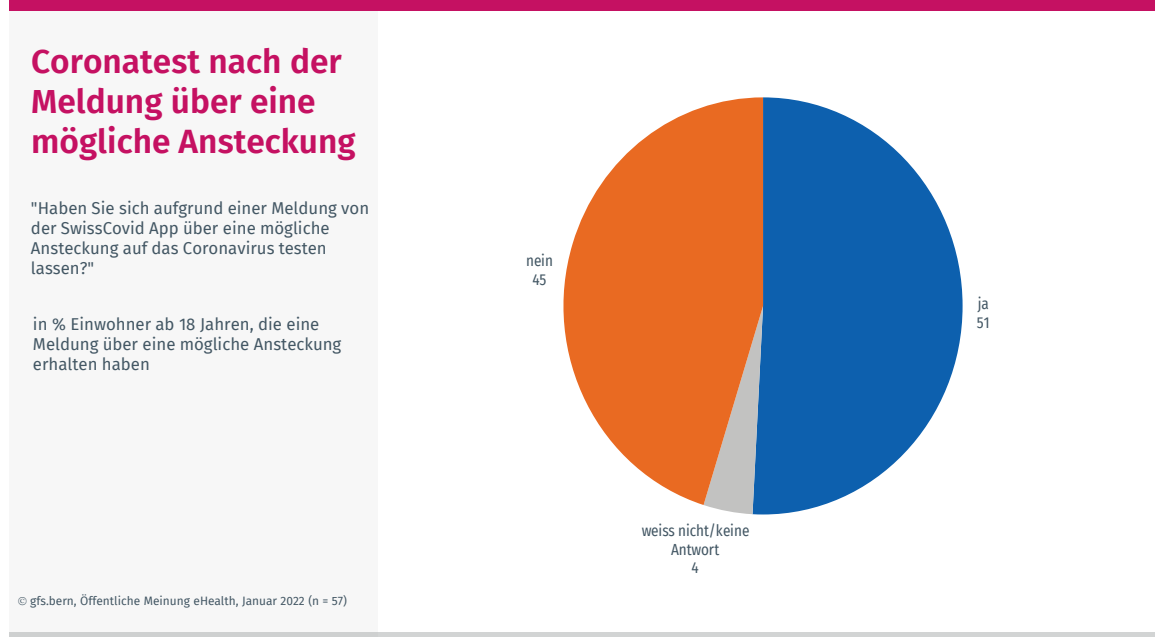
12 Prozent von denen, die die App mindestens gelegentlich aktiviert haben, haben eine Meldung über eine mögliche Ansteckung mit dem Virus erhalten.

Grafik 24



Von diesem Anteil ist etwas mehr als die Hälfte (51%) nach der Meldung zum Corona-Test gegangen.

Grafik 25

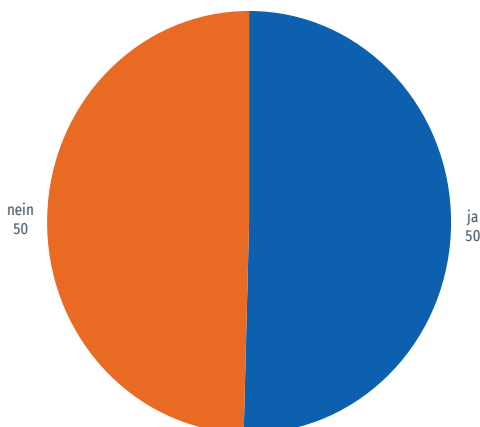


Von den 12 Prozent, die eine Meldung über eine mögliche Ansteckung mit dem Virus erhalten haben, hat jede/r Zweite die Infoline Swiss Covid angerufen oder den elektronischen Leitfaden ausgefüllt.

Anruf Infoline SwissCovid nach der Meldung über eine mögliche Ansteckung

"Haben Sie aufgrund einer Meldung über eine mögliche Ansteckung die Infoline SwissCovid angerufen oder den elektronischen Leitfaden ausgefüllt?"

in % Einwohner ab 18 Jahren, die eine Meldung über eine mögliche Ansteckung erhalten haben



© gfs.bern, Öffentliche Meinung eHealth, Januar 2022 (n = 45)

Von denen, welche die App immer oder gelegentlich aktiviert haben, wurden 19 Prozent positiv auf das Coronavirus getestet. Von diesem Anteil haben 44 Prozent den Covidcode in die App eingegeben, um andere über eine mögliche Ansteckung zu informieren.

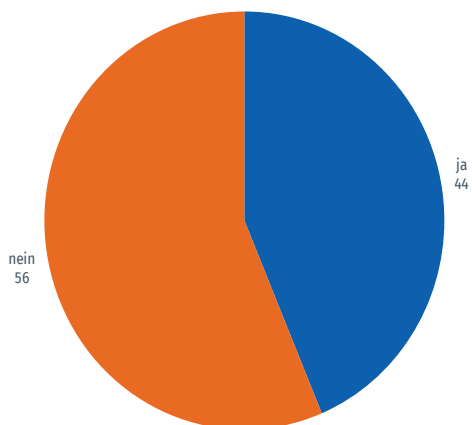
Jede/r Zweite, die/der den Code nicht in die App eingegeben hat, gibt als Grund an, keinen Code erhalten zu haben. 17 Prozent geben an, dass es zur Zeit der Ansteckung die Funktion der Code-Eingabe noch gar nicht gegeben hat oder sogar die App noch nicht vorhanden war.

Grafik 26

Covidcode Eingabe

"Haben Sie den Covidcode in die SwissCovid App eingegeben, um andere über eine mögliche Ansteckung zu informieren?"

in % Einwohner ab 18 Jahren, die die SwissCovid App immer oder gelegentlich aktiviert haben und positiv auf das Coronavirus getestet wurden



© gfs.bern, Öffentliche Meinung eHealth, Januar 2022 (n = 69)

Von denen, welche die SwissCovid App gelegentlich oder immer aktiviert haben, kennt etwas mehr als jede/r Dritte (36%) die Check-In-Funktion. 38 Prozent von denen, die die Funktion kennen, haben die Funktion auch schon genutzt. Die meisten davon haben sie

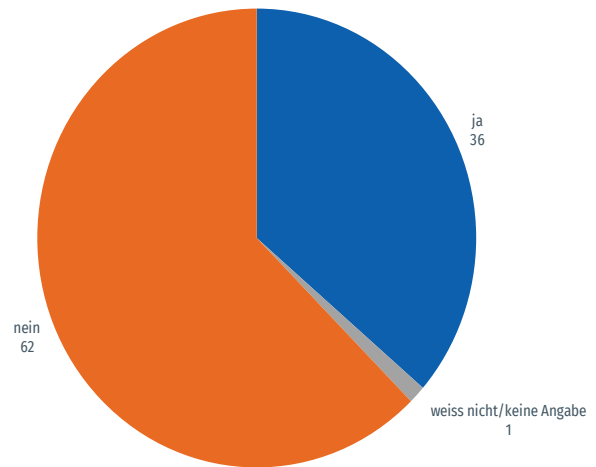
in einem Gastrobetrieb genutzt (54%), 35 Prozent haben sie an einer sonstigen Veranstaltung genutzt, 9 Prozent am Arbeitsplatz und 7 Prozent an einer Sportveranstaltung.

Grafik 27

Kenntnis Check-in-Funktion

"Kennen Sie die Check-in-Funktion der SwissCovid App?"

in % Einwohner ab 18 Jahren,
die die SwissCovid App immer oder
gelegentlich aktiviert haben



© gfs.bern, Öffentliche Meinung eHealth, Januar 2022 (n = 432)

6 Synthese

In Thesenform fassen wir die Erkenntnisse dieser Studie wie folgt zusammen:

HOHE BEREIT-
SCHAFT FÜR
NUTZUNG GE-
SUNDHEITS-
APPS

Die Bekanntheit der meisten abgefragten elektronischen Angebote hat abgenommen. Dafür ist der Anteil, der sich die Nutzung von Gesundheits-Apps vorstellen kann oder diese bereits nutzt, deutlich angestiegen. Es sind vor allem die 18- bis 64-Jährigen, die sich offen für die Nutzung solcher Apps zeigen. Angesichts der wachsenden Bedeutung von Gesundheits-Apps im Schweizer Gesundheitswesen ist dies eine positive Entwicklung und bietet Potenzial zur Förderung der Apps in der Patienten-Journey.

MEHRHEIT FÜR
EPD, ABER ES
GIBT DATEN-
SCHUTZBEDEN-
KEN

Die Mehrheit der Bevölkerung findet das elektronische Patientendossier eine gute Sache. Bisher schlägt sich das jedoch noch nicht in der Nutzerzahl nieder. Die Bereitschaft ein Dossier zu eröffnen, ist im Vergleich zur letzten Befragung leicht gesunken, während die Befürchtung, dass Informationen in falsche Hände geraten können, gestiegen ist. Hinzu kommt ein wachsender Anteil der Bevölkerung, der überhaupt/eher nicht den Stellen, die mit Patientendaten arbeiten, darin vertraut, dass sie den Datenschutz rund um das EPD einhalten. All das deutet darauf hin, dass in der Bevölkerung die Bedenken um die Sicherheit ihrer Daten grösser werden. Hier sollten möglichst viele Gesundheitsfachpersonen und Akteure des Gesundheitswesens Abhilfe schaffen und aktiv über das EPD aufklären.

VIEL WENIGER
DATENSCHUTZ-
BEDENKEN BEI
EPD-NUTZEN-
DEN

Die EPD-Nutzenden haben deutlich mehr Vertrauen in den Datenschutz, den das EPD gewährt. Doch auch unter ihnen gibt es ein paar, die diesen Stellen "eher nicht vertrauen". Diese Personen sind alle über 40-jährig. Die heutigen Nutzenden sind digital versiert und an der Innovation interessiert. Noch erreicht es weniger Personen, die aufgrund der Gesundheitssituation unmittelbar einen grossen Vorteil bei der Eröffnung erfahren könnten.

EIN NORMALES
LEBEN DANK
DER SWISSCO-
VID APP

Auch bei der SwissCovid App gibt es mehr Datenschutzbedenken: Es verkleinert sich der Anteil, der die eigenen Daten auf dem Smartphone geschützt sieht. Dennoch glaubt die Mehrheit an die Nützlichkeit der App und wertschätzt, dass die App dabei hilft, ein normales Leben zu führen. Knapp die Hälfte derer, die eine Meldung einer möglichen Ansteckung erhalten haben, hat sich im Anschluss testen lassen. Die Chancen stehen gut, dass die Bevölkerung auch bei einer nächsten Corona-Welle hinter der SwissCovid App stehen wird.

7 Anhang

7.1 gfs.bern-Team

LUKAS GOLDER

Co-Leiter und Mitglied des Verwaltungsrats gfs.bern, Politik- und Medienwissenschaftler, MAS FH in Communication Management, Dozent an der ZHAW

✉ lukas.golder@gfsbern.ch



Schwerpunkte:

Integrierte Kommunikations- und Kampagnenanalysen, Image- und Reputationsanalysen, Medienanalysen / Medienwirkungsanalysen, Jugendforschung und gesellschaftlicher Wandel, Abstimmungen, Wahlen, Modernisierung des Staates, gesundheitspolitische Reformen

Publikationen in Sammelbänden, Fachmagazinen, Tagespresse und im Internet

TATJANA GREZ

Junior Projektleiterin, Kommunikationswissenschaftlerin

✉ tatjana.grez@gfsbern.ch



Schwerpunkte:

Gesundheitsthemen, eHealth

THOMAS BURGUNDER

Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Mathematiker

✉ thomas.burgunder@gfsbern.ch



Schwerpunkte:

Programmierung und Auswertung quantitative Projekte, Modellierungen, Visualisierungen, qualitative Datenanalyse



ROLAND REY

Mitarbeiter Administration

✉ roland.rey@gfsbern.ch

Schwerpunkte:

Desktop-Publishing, Visualisierungen, Projektadministration,
Vortragsadministration

gfs.bern ag
Effingerstrasse 14
CH - 3011 Bern
+41 31 311 08 06
info@gfsbern.ch
www.gfsbern.ch

Das Forschungsinstitut gfs.bern ist Mitglied des Verbands Schweizer Markt- und Sozialforschung und garantiert, dass keine Interviews mit offenen oder verdeckten Werbe-, Verkaufs- oder Bestellabsichten durchgeführt werden.

Mehr Infos unter www.schweizermarktforschung.ch

 **SWISS INSIGHTS**
Institute Member

 **gfs.bern**
Menschen. Meinungen. Märkte.